



Alois Eder

## Goethe in der Provinz oder: Schiller solo?

**J**a, die Dioskuren. Wo die auftauchen, ist das Elmsfeuer der Kultur nicht mehr weit. Aber ein Disokur allein reicht nicht ... Das erschwert natürlich auch im Goethe-Jahr den Goethe-Einsatz. Aber manche Feierredner bemerken die Last der Wirkungsgeschichte nicht einmal, gegen die sie ansprechen müssen, speziell wenns um die beiden Größen der deutschen Klassik geht, die außer in diesen Jubiläumszeiten weithin nur mehr im Doppelpack zu haben sind.

Ob in Rom die beiden Apostelfürsten nicht nur deshalb verehrt werden, um zu vertuschen, daß der Judenchrist Petrus dem Heidenchristen-Guru Paulus nur deshalb dahin nachgereist ist, um ihn als Abweichler bei der politischen Polizei Neros zu denunzieren, ist noch nicht heraus — vielleicht geben die Qumran-Rollen darüber doch noch Aufschluß. Die jüdische Jesus-Überlieferung der *Toledot Jeschu* legt diese unfriedliche Wurzel der ewigen Stadt jedenfalls nahe, der diesbezüglich recht kryptische *Klemensbrief* schließt eine gegenseitige Vernaderung jedenfalls nicht aus, wenn er — damals schon! — vor Eifersucht und Neid in der Christengemeinde warnt, und die *Apostelgeschichte* entschlägt sich höchst verdächtig der Zeugenaussage darüber, indem sie am interessantesten Punkt jäh abbricht, obwohl sie lang nach der Neronischen Verfolgung entstanden ist. Offensichtlich spiegelt sie bereits den Kompromiß, zu dem sich die beiden Fan-Gemeinden im 2. Jahrhundert mühsam durchgerungen haben, nämlich zu einer gemeinsamen, id est katholischen Kirche mit einer *de-facto*-Gleichrangigkeit der beiden römischen Oberblutzeugen.

Bei den Weimarer Dioskuren der deutschen Klassik ist der freundschaftliche Umgang miteinander zu Lebzeiten dagegen wenigstens quellenmäßig bezeugt. Trotzdem ist auch ihre Rezeption im 19. Jahrhundert nicht frei von bildungspolitischen Gewaltsamkeiten, und ihre vermeintlich ach so gemeinsamen Traditionslinien entmischen sich speziell im Österreich des ausgehenden 19. Jahrhunderts immer wieder wie Öl und Wasser in eine quasi petrinische und eine quasi-paulinische Komponente des Weimarer Freundschaftsbundes.

Nur in Wien wird dem Schillerplatz auf harmonische Weise durch den Thronessel Goethes am Ring die Waage gehalten, in Provinzstädten las mans anders, wie in St. Pölten, wo auf dem Platz vor dem alten Gymnasium an der Stelle der alten Befestigungen nur ein einsamer Schiller prangt. Ja, es ist schon ein Krampf mit den Denkmälern: das beweist auch der berühmte politische Witz aus der polnischen Kommunistenzeit, als Chopin als nationales Bindemittel erhalten mußte: Wettbewerb um das neue Chopin-Denkmal im Lazienki-Park. Als endlich die Jury zwischen den Entwürfen der bedeutendsten Bildhauer entschieden hat, ist auch die diesbezüg-